



Über den Lebensweg

Wolfgang Wimmer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1 Die Welt im Schatten der Welt

2 Gespräch zwischen einem Raumfahrer und einem Zeitreisenden über die letzten Dinge

3 Kurze Abhandlung über den Lebensweg, die Umkehrung und das Verhalten

4 Unterhaltung an der Straßenecke

5 Über die Verschiedenheit von Raumwegen und Zeitweg

Vorwort

Ein Buch kann verschiedene Zwecke verfolgen. Es kann z. B. belehren oder unterhalten. Dieses kleine Buch hat das Ziel, daß der Leser die Welt mit anderen Augen zu sehen beginnt, und wenn es nur bei einem einzigen gelänge, wäre es nicht umsonst geschrieben.

Es handelt vom Lebensweg. Wir kommen zur Welt, bleiben eine Zeitlang und verlassen sie wieder. Die Welt war schon da, das heißt vorhanden, als wir noch nicht waren, und sie wird noch da sein, wenn wir nicht mehr sind; ebenso die Dinge. Sie sind da und dort, an diesen oder jenen Stellen. Wir kommen nur hinzu. In die vorhandene Welt mit ihren Menschen und Dingen zeichnen wir unseren Lebensweg ein.

Das ist, glaube ich, die natürliche Ansicht und eine andere, daß die Welt und die Dinge nicht ohne uns da sein können, wäre in der Tat vermessen und geradezu lächerlich.

Nun können wir allerdings auch sagen: Die Welt mit ihren Dingen und Menschen war noch nicht da, als wir noch nicht da waren, sie ist zeitweilig da und wird nicht mehr da sein, wenn wir nicht mehr sind.

Wie löse ich den Widerspruch? Offenbar habe ich das Wort »da« auf verschiedene Weise gebraucht und je nach dem bedeutet es Verschiedenes. Einmal bedeutet es: vorhanden, an einer Stelle (auf die ich zeigen kann). Das andere Mal bedeutet es: zur Stelle sein (es zeigt sich), zugegen sein, anwesend sein.

So können wir einerseits sagen, daß wir unseren Lebensweg in der vorhandenen Welt mit ihren Menschen und Dingen auslegen nach dem Modell: dies und das da und dort dann und wann.

Andererseits sind wir, wo auch immer wir uns befinden, ob wir uns irgendwo aufhalten oder unterwegs sind und gleichgültig, in welche Richtung wir uns bewegen, auf dem

unaufhaltsamen und unumkehrbaren Weg an das Ende unseres Lebens zu unserem letzten Tag und zu den letzten Dingen, die wir sehen werden.

Wenn das wahr ist, so liegen die Dinge nicht allein da und dort im Raum. Sie liegen und die Menschen begegnen am Lebensweg und nur jemandem, der auf diesem Weg ist.

Wir bewegen uns nicht allein in den Landschaften und halten uns auf, während die Zeit, die Tage und Nächte, wie unabhängig davon vergeht. Wir werden durch die Tage und Nächte bewegt. Wir waren unterwegs zu einem Tag, der heute ist und sind, wie gesagt, unterwegs zu unserem letzten.

So gesehen haben wir uns dem Ort, an dem wir sind, stets genähert, selbst dann, wenn wir uns räumlich gesehen, davon entfernt haben, nämlich durch die Tage und Nächte. Wir haben uns ihm nicht genähert wie man sich einem Ort im Raum nähert. Ich habe, um hierher zu kommen, nicht eine bestimmte Strecke zurückgelegt, für die ich so und so viele Tage brauchte. Vielmehr wurde ich durch die Tage und Nächte bewegt bis dieser Ort sich zeigte.

Auch die Dinge am Ende unseres Lebens liegen nicht in einer bestimmten Entfernung, für die wir eine gewisse Zeit brauchen. Auch hier gilt nicht: so und so weit und so und so lange, sondern: solange bis es soweit ist.

Wir wandern durch die Tage und Nächte, hinter denen sich unbegangene Landschaften auftun und schließlich die letzten Dinge.

Das alles mag zunächst befremdlich klingen. Allerdings kann man sich wieder fragen: Wo anders als am Weg zwischen Nichts und Nichts sollte etwas erscheinen und wem anderen da, das heißt zugegen sein als jemandem, der auf diesem Weg ist?

Der Lebensweg wäre dann nicht bloß das Offenlegen des Lebensweges selbst in dem Sinne, daß die Ereignisse unseres Lebens enthüllt werden, die zunächst verborgen sind, allerdings im Rahmen einer bereits vorgegebenen Welt

und von Raum und Zeit. Er wäre das Offenlegen der Welt der Menschen und Dinge insgesamt, die sonst verborgen bliebe.

Die hier niedergelegten Gedanken kann man im weitesten Sinn philosophische nennen. Nun gilt das philosophische Denken im allgemeinen als abstrakt und schwierig. Ich glaube allerdings eher, daß es sinnlich konkret und einfach ist. Da es aber schwer ist, diese Einfachheit des Denkens zu erreichen, kann man in der Tat sagen, daß es schwierig sei.

Meine Überlegungen kamen mir wie das langsame, allmähliche Klarwerden über etwas vor, was ist immer schon wußte.

Man kann mir mit Recht vorwerfen, daß die Texte voller Wiederholungen sind und daß ich oft auf der Stelle trete anstatt im Gedankengang fortzuschreiten. Auf der Suche nach dem befreienden Wort, das die Sache, um die es geht, sichtbar macht, ist es mir nicht besser gelungen.

Ich selbst hatte manchmal das Bild eines Berges vor Augen, den man besteigen möchte und von dem man sich eine schöne Aussicht erhofft. Die Wege, die man versucht, überschneiden sich häufig und sind auf weite Strecken dieselben.

Ich hätte diese bescheidenen Versuche nicht ohne Kenntnisse von Philosophie, allerdings unzureichende, machen können. Gewiß ist es kein Zufall, daß mein Interesse und meine Bewunderung vor allem Philosophen gilt, in deren Denken eine Umwendung vollzogen wird. Ich denke u. a. an Plato, Kant und Heidegger.

Die Welt im Schatten der Welt

1 Einführung

2 Die uns zugekehrte Seite der Welt

3 Die uns abgekehrte Seite

4 Von der Umkehrung

5 Ethik

1 Einführung

1.1 Wir halten uns im Raum bei den Dingen, bei Landschaften, Städten, Häusern, Straßen auf und bewegen uns zwischen ihnen, während die Zeit wie unabhängig davon vergeht. Zugleich aber bewegen wir uns durch diese selbst, wir wandern von einem Tag zum anderen, wir kommen aus der Vergangenheit und gehen in die Zukunft. Alles Hin und Her und alle Aufenthalte im Raum gliedern sich zu einem unaufhaltsamen und unumkehrbaren Nacheinander in der Zeit. Wir folgen nicht allein den vielen Richtungen des Raumes, sondern auch der einen des Zeitpfeils.

1.2 Diese beiden Seiten können wir an uns selbst entdecken und je nachdem, welche Sichtweise wir einnehmen, halten wir uns auf verschiedene Weise in der Welt auf. Sie sind wie Körper und Schatten unzertrennlich miteinander verbunden, doch fällt der Schatten in der Regel nicht auf und wird nur selten erblickt. Die Aufgabe wäre dann, ihn aus seinem Schattendasein zu befreien.

Man kann auch sagen, daß die Welt selbst zwei Seiten hat. Bei diesem Bild ist es das Beste, an die zwei Seiten eines Blattes zu denken.

Es ist unmöglich, sich ein Blatt vorzustellen, daß nur eine Seite hat. Auch ist klar, daß eine Seite uns zugekehrt ist, nämlich die, die wir lesen, und die andere uns abgekehrt. Wir müssen das Blatt umwenden, umdrehen, umkehren, damit die andere, die verdeckte Seite aufgedeckt vor uns liegt und lesbar wird.

1.3 Ganz ähnlich spreche ich von den beiden Seiten der Welt. Die eine ist uns zugekehrt, die andere uns abgekehrt, wir wissen vielleicht nicht einmal, daß es sie gibt und wir

müssen eine Anstrengung unternehmen, um sie uns zuzukehren. Doch mag es sein, daß es nicht allein an uns liegt, ob das Blatt sich wendet.

Die eine Seite nenne ich die natürliche, gewöhnliche Ansicht der Welt oder die des gesunden Menschenverstandes. Man mag sie auch die vordergründige gegenüber der hinter- und tiefgründigen nennen, doch soll damit kein Werturteil verbunden sein. Man darf nicht die eine die falsche und die andere die wahre Ansicht der Welt nennen. Jedenfalls gehören sie zusammen eben so wie die zwei Seiten eines Blattes.

2 Die uns zugekehrte Seite der Welt

2.1 Ich beginne mit einer ganz kurzen Beschreibung der uns zugekehrten Welt, der vermutlich jedermann zustimmen kann, denn so sehen wir sie gewöhnlich. Es gibt die Welt mit den vorhandenen Dingen um uns herum. Die Menschen halten sich bei ihnen im Raum auf und bewegen sich zwischen ihnen hin und her, vor und zurück. Die Zeit, das ist Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, scheint, wie gesagt, unabhängig davon zu vergehen. Die Gegenwart ist die Zeit, die da ist, die Vergangenheit die, die nicht mehr da und die Zukunft die, die noch nicht da ist. Anstatt Vergangenheit und Zukunft können wir auch sagen: Nicht-mehr-Gegenwart und Noch-nicht-Gegenwart.

Die Gegenwart wird häufig mit dem, was jetzt ist oder mit dem Jetzt verknüpft und wir stellen die Zeit als einen Fluß von Jetztten vor. Sie kommt und geht.

2.2 Allerdings bleibt die Zeit auch so wie ein Strom im Kommen und Gehen bleibt. Bleiben heißt Nicht-Kommen und Nicht-Gehen. Die Zukunft, indem sie kommt, bleibt, die Gegenwart, indem sie kommt und geht, bleibt und die Vergangenheit vergeht nicht mehr, sondern bleibt.

Die Zeiten sind gegenwärtig, wenn auch auf verschiedene Weise. Das Gegenwärtige nehme ich wahr, das Vergangene erinnere ich, das Zukünftige erwarte ich. In der vergegenwärtigenden Vorstellung ist etwas da in der Weise des Nicht-mehr-da und des Noch-nicht-da. Mensch und Zeit gehören auf irgendeine Weise zusammen.

2.3 Die Dinge kommen und gehen nicht mit der Zeit wie die Ereignisse. Sie stehen die Zeit durch. Gäbe es nicht diese Standfestigkeit, so müßte die Zeit vergehen und verfließen wie die Ereignisse.

Die Ereignisse entsprechen der Zeit, die kommt und geht, die Dinge der Zeit, die bleibt.

Weil die unbeweglichen Dinge im Strom der Zeit feststehen wie ein Wehr, weil es ihre Unverrückbarkeit gibt, kann ich Aussagen, Feststellungen treffen wie: Ich bin in der Vergangenheit da und dort gewesen, ich bin jetzt hier und werde vermutlich in der Zukunft da und dort sein.

2.4 Ich zeichne meinen Lebensweg in die vorhandene Welt der Dinge und Menschen ein nach dem Modell: Da und dort, dann und wann, dies und das. Die Ereignisse meines Lebens wie Beruf, Heirat, politische Ereignisse sind mir zunächst verborgen. Ich enthülle sie im Lauf der Zeit und sie werden mir enthüllt. So gesehen ist der Lebensweg das Offenlegen des Lebensweges selbst, aber das alles geschieht im Rahmen einer vorgegebenen, vorhandenen Welt und ihrer Menschen und Dinge.

3 Die uns abgekehrte Seite

3.1 Nun möchte ich die andere Seite unserer selbst und die uns abgekehrte Seite der Welt beschreiben und versuchen, sie uns zu- und hervorzukehren und sie aus ihrem Schattendasein zu befreien.

Wir sagten, daß wir uns nicht nur im Raum bewegen, sondern durch die Zeit bewegt werden, denn es geschieht uns ja. Aber was heißt es, daß wir aus der Vergangenheit kommen und in die Zukunft gehen oder uns durch einen Fluß von Jetztten bewegen? Die Zeit scheint etwas sehr Abstraktes zu sein. Aber bewegen wir uns tatsächlich durch derart Abstraktes?

3.2 Fragen wir uns zunächst, wo wir sind. Wir sind nicht bloß stets an einem Ort zu einer Zeit, sondern auch immer am Kopf unserer Geschichte. Gleichgültig wie es ist, ob wir sie selbst schreiben oder mit anderen oder ob sie weitgehend von anderen geschrieben wird oder ob wir sogar nur lesen, was schon geschrieben steht - wir können sie nicht nicht schreiben oder nicht nicht lesen.

Wenn wir sagen, daß jemand vor sich hingeht, so wollen wir damit ausdrücken, daß er kein besonderes Ziel hat, nicht gerichtet auf etwas zugeht, er geht einfach so dahin.

Betrachten wir uns selbst und sehen zu, was mit uns geschieht, egal, ob wir uns irgendwo aufhalten oder unterwegs sind, so können wir in übertragenem Sinn sagen: Es geht nicht anders, wir müssen vor uns hingehen, das heißt wir überholen uns und bleiben hinter uns zurück. Der, der dieses gerade schreibt, wird gleich überholt werden und hinter dem zurückbleiben, der vom Tisch aufsteht, nach draußen auf die Straße geht und der, der auf der Straße entlanggeht, wird wieder überholt werden von dem, der in ein Geschäft eintritt und hinter diesem zurückbleiben und so

weiter. Auch sind wir von Anfang an überholt, indem wir uns auf den Toten zu bewegen, der wir sein werden.

3.3 Wir sind, wo auch immer wir sind, auf einem Weg zwischen Anfang und Ende. Was unterscheidet diesen Weg von einem Weg als Verbindungslinie zwischen zwei Orten? Auf einem Weg im Raum liegt ein Teilstück hinter mir und eines vor mir. Ich bin jetzt hier, an dieser Stelle, aber ich könnte auch anderswo sein, weiter zurück oder weiter, je nach der Geschwindigkeit, mit der ich mich bewege. Auf dem Weg von der Geburt zum Tod aber kann ich wohl anderswo sein, aber nicht weiter als ich bin, auch nicht weiter zurück. So, wie ich am Kopf meiner Geschichte mich befinde, bin ich jeweils am äußersten Punkt meines Wegs, am vorgerücktesten.

3.4 Ich kann auch nicht andere überholen oder von ihnen überholt werden wie auf einem Raumweg, ich überhole nur ständig mich selbst.

Allen anderen geht es ebenso. Wir bewegen uns, so betrachtet, nicht in die verschiedenen Richtungen der Windrose, sondern in die eine des Zeitpfeils. Wir sind stets »auf gleicher Höhe«, egal, ob wir uns bewegen oder mit welcher Geschwindigkeit.

Diese andere Seite unserer selbst können wir stets wahrnehmen und nehmen sie auch immer wieder wahr. Doch ist sie meist nur wie der Schatten der leibhaftigen Erscheinung, die sich im Raum aufhält und bewegt, während die Zeit vergeht.

3.5 Trotz dieser Erläuterungen bleibt unklar, was es heißt, durch die Zeit bewegt zu werden. Dagegen scheint es klar zu sein, was es bedeutet, sich durch den Raum zu bewegen. Die Dinge von denen ich herkomme, sind noch da und jene, auf die ich mich zubewege, sind schon da. Ich komme da her und gehe da hin. »Da« heißt hier: vorhanden, an einer

Stelle. Ich bin es, der nicht mehr da ist, jetzt da ist und noch nicht da ist, an dieser oder jener Stelle.

In der Sicht, in der ich durch die Zeit bewegt werde, in der ich aus der Vergangenheit, der Nicht-mehr-Gegenwart komme und in die Zukunft, die Nochnicht-Gegenwart gehe, in der Sicht des Gegenläufers der Zeit, denn sie kommt ja aus der Zukunft und geht in die Vergangenheit, scheint es gerade umgekehrt zu sein. Da, wo ich herkomme, ist nichts mehr und da, wo ich hingehere, ist noch nichts. Ich komme daher und gehe dahin. Wäre es anders, so müßte ja etwas in der Vergangenheit und etwas in der Zukunft sein und es müßten Sätze gelten wie: »Gestern regnet es, morgen scheint gegenwärtig die Sonne«. Wir müßten etwas jenseits dessen denken, was die Sprache zuläßt.

3.6 Es gilt also das Umgekehrte: Nicht ich bin nicht mehr da, bei diesen und jenen Dingen, sondern die Dinge, von denen ich herkomme, sind nicht mehr da. Nicht ich bin noch nicht da, sondern die Dinge, zu denen ich unterwegs bin, sind noch nicht da. Nicht ich bin gegenwärtig hier, bei diesen Dingen, sondern diese sind hier.

Dabei vollzieht sich fast unmerklich ein Bedeutungswandel. »Da« bzw. »hier« heißt nicht mehr: vorhanden, an einer Stelle, sondern: zur Stelle, zugegen, anwesend, gegenwärtig.

Auf diesen Bedeutungswandel und darauf, daß wir auf einem Weg ohne Umkehr und Aufenthalt sind, denn auf dem Weg durch die Zeit können wir ja nicht umkehren oder anhalten, müssen wir von nun an stets achten.

3.7 Wir sagten anfangs, daß wir nicht allein den Richtungen des Raumes folgen, sondern auch der Richtung des Zeitpfeils. Sie ist keine der herkömmlichen. Der Zeitpfeil weist nicht wie ein Raumpfeil auf etwas hin. Aber das ist schnell und leicht gesagt. Wohin weist er dann?